

## SHORT NOTES

### *NĀWĀ ṬHILLĀ* (PS. CXLVII 1): LOBPREISEN

Der Ausdruck *nāwā ṭhillā* kommt zweimal im AT vor, Ps. xxxiii 1 und cxlvii 1. Während seine Bedeutung Ps. xxxiii 1 sicher feststeht *lajšārim nāwā ṭhillā*: den Redlichen geziemt <sup>1)</sup> Lobpreis, ist er umso dunkler Ps. cxlvii 1 *hal-lūjāh kī-ṭōḥ zammrā ʾōlōhēnū kī-nāʿim nāwā ṭhillā* und alle Versuche, ihn auf Grund von Ps. xxxiii 1 zu erklären, können als gescheitert angesehen werden. Schon die alten Übersetzungen standen diesem Vers ratlos gegenüber, denn ihre verschiedenen Übersetzungen spiegeln wohl nicht verschiedene Lesarten wieder, sondern Versuche, dem schweren Text einen Sinn abzubekommen <sup>2)</sup>. Daher sind die diversen Versuche moderner Exegeten, auf Grund der alten Übersetzungen den Text zu rekonstruieren als verfehlt abzulehnen <sup>3)</sup>.

Es scheint mir jedoch, dass die Schwierigkeit des Verses bloss darin besteht, dass *nāwā ṭhillā* Ps. cxlvii 1 von allen auf Grund von Ps. xxxiii 1 erklärt wurde, anstatt vom Parallelismus des Verses selber auszugehen <sup>4)</sup>: *kī-ṭōḥ* im ersten Halbvers ist *kī-nāʿim* im zweiten parallel, daher ist *zammrā ʾōlōhēnu* im zweiten Halbvers *nāwā ṭhillā* parallel, das heisst wir haben in *nāwā* kein Adj. fem. von *nāwe* zu sehen, sondern (entsprechend *zammrā*) inf. fem. *piʿel* <sup>5)</sup>. *Nāwā ṭhillā* bedeutet

<sup>1)</sup> Über *nāwā* „sich ziemend“ siehe die Lexika.

<sup>2)</sup> Die LXX zieht *ʾōlōhēnu* zum zweiten Halbvers und lässt *kī nāʿim* (oder *nāwā*) unberücksichtigt, der Syrer hingegen fügt „ihm“ hinzu: ihm gebührt Lob.

<sup>3)</sup> BRIGGS, *ICC*, zur Stelle konjiziert auf Grund von Ps. cxxxv 3 und sieht in *nāwā ṭhillā* (mit Berufung auf die LXX) eine Glosse auf Grund von Ps. xxxiii 1: Etwas anders H. SCHMIDT, *Handbuch zum AT*, und Z. P. CHAJES, im *Pērūš maddāʿi* des A. Kahana (hebräisch), der den Stil unseres Verses geradezu barbarisch nennt. BAETHGEN, *Handkommentar zum AT* belässt den Text, bemerkt jedoch, der Versbau sei ungewöhnlich. Auch BERTHOLET in KAUTZSCH's *Die Heilige Schrift des AT*<sup>4</sup> bezweifelt die Richtigkeit des Textes.

<sup>4)</sup> Es wäre überhaupt wünschenswert zu untersuchen, wie weit in der Poesie des AT absichtlich bekannte Phrasen in verschiedenen Bedeutungen verwendet wurden, vergleiche B. JACOB, *Genesis*, Berlin 1934, Seite 924 und meine Abhandlung über *ʾaqqeret habbajit*, *Sēpher Cassuto*.

<sup>5)</sup> Also *\*naʾwā* > *nāwā* > *nāwā*. Zum Ausfall des Aleph vergleiche Ps. xciii 5 die Leseart *nāʾwā* gegenüber *nāwā* und die Grammatiken, zum Beispiel BAUER-

also Lob schmücken, lobpreisen <sup>1)</sup>) und unser Vers ist zu übersetzen: Hallelujah. Ja köstlich ist's unserem Gott zu singen, ja lieblich zu lobpreisen.

Jerusalem (Isr.)

JOSUA BLAU

### MAŠTĪN B<sup>E</sup>QĪR

Sechsmal begegnet uns im AT die kuriose Wendung *maštīn b<sup>e</sup>qīr*. In vier Fällen davon im Zusammenhange mit der Ausrottung nordisraelitischer Königshäuser, in den übrigen zwei Fällen in den Drohungen Davids gegen Nabal (1 Sam. xxv). Zwei Momente fallen dabei sofort ins Auge: erstens — es handelt sich um gottlose Könige (Jerobeam, 1 Kön. xiv 10; Baesa, xvi 11; Ahab xxi 21 und 2 Kön. ix 8) oder um einen direkten Vertreter des Kanaanäertums (Nabal <sup>2)</sup>), 1 Sam. xxv 22, 34), zweitens — wir werden in die Zeitspanne vom Ende des 11. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts versetzt. Wir befinden uns also im Zeitalter des stärksten religiösen Synkretismus, v o r der grossen prophetischen Reform. Diesen Umstand sollte man jedenfalls nicht ausser Acht lassen, will man richtig verstehen, wer unter *maštīn b<sup>e</sup>qīr* gemeint ist.

Die Tradition ist hier ausnahmsweise von den ältesten Zeugnissen bis auf unsere Tage ganz einmütig, wahrscheinlich darum, weil das Nomen *qīr* ebenso eindeutig ist. So wird die Problematik höchstens darauf beschränkt, ob *maštīn* von einer sonst weder im AT noch in den älteren semitischen Sprachen belegten Wurzel *štn* herrührt (so z.B. GESENIUS-BUHL's *Wörterbuch*) oder eine im hebräischen unge wohnte *t*-Reflexivstammbildung von *šjn* ist (so neuerdings KOEHLER's *Lexicon* in Anschluss an BAUER-LEANDER's *Historische Grammatik* S. 405). Einmal haben wir es demnach mit einer aussergewöhnlichen Wurzel, zum anderen Mal mit einer aussergewöhnlichen Form zu tun. Etwas bleibt in beiden Fällen fraglich, wengleich an der ge läufigen Übersetzung „*der (an die Wand) pissende*“ kaum etwas zu

---

LEANDER 223, BERGSTRÄSSER I 90/91, zur Form mit *waw ra<sup>a</sup>wā* Hes. xxviii 17; bei *nāwā* mag auch Kontamination mit dem *Nif'al* von *ʿwj* massgebend gewesen sein, vgl. BERGSTRÄSSER I 90, Anmerkung.

<sup>1)</sup> Vergleiche damit *ʿanwēhū* Ex. xv 2 und das Mittelhebräische, das allerdings von der Exodusstelle beeinflusst ist.

<sup>2)</sup> Das *Q<sup>re</sup> kālībī*, das man doch mit der LXX auch als *κυνικός* auffassen kann, spricht nicht nur nicht dagegen, sondern vielleicht noch stärker dafür als das *K<sup>o</sup>lib k<sup>e</sup>libbō* (1 Sam. xxv 3). Anders DE BOER, *OTS* vi, 60 (1949).